

Ans: Karpatenrundschaun

Zu allen Humoren aufgelegt

Literaturkenner und Übersetzer Herman Roth

Gebürtiger Schässburger (geb. 23. Juli 1891), der in frühester Kindheit die Mutter verlor und dem unsterblichen Vater bald aus den Händen geglitten war, Schüler der Berg-, und zwischendurch der Honterrusschule und damals schon — so mit einer Ady-Übersetzung — Mitarbeiter an Meschendorfers „Karpathen“, legte er als Student und Freund des jungen Johannes R. Becher im expressionistischen München der letzten Jahre vor dem Weltkrieg, nachher im politisch und geistig aufgewühlten Berlin der ersten Nachkriegszeit den Grund zu jener erstaunlichen Vertrautheit mit der Weltliteratur und der geisteswissenschaftlichen Forschung, die ihn zum zuverlässigen und vielbeanspruchten Berater in allen literarischen und bibliographischen Fragen machte. 1923 wurde er in Hermannstadt ansässig — für den Rest seines Lebens. Er war es übrigens, der damals dem Organ der jungen Generation den zukünftigen Namen „Klingsor“ gab.

Bohemien reinsten Wassers — ein ferner Bruder Peter Hilles oder Peter Altenbergs —, ausserstande sich für längere Zeit einer bürgerlichen Berufsfrön anzubequemen, fand er selten den Arbeitsplatz, auf dem sich seine ausserordentlichen Kenntnisse und Fähigkeiten voll hätten auswirken können. Liebhaber der Gedichte und Gemälde, geselliger Stunden mit Frauen und Freunden, der „liebesfähigste, liebeswürdigste und liebesbedürftigste“ Mensch, wie ihn Erwin Wüststock einmal genannt hat, und Held unzähliger Anekdoten, war er eine im Grunde heitere, zu allen Humoren aufgelegte Natur, aber zeitweilig Depressionen ausgesetzt, die ihn wochenlang in unfruchtbarer Verstörung und scheuer Zurückgezogenheit verharren liessen. Ein flammender Gesprächspartner, konnte er bis in die Morgenstunden strittige Fragen der Literatur und Kunst leidenschaftlich diskutieren oder im Freundeskreis unvergessliche Interpretationen der Komödien des Aristophanes, des West-östlichen Divan oder von Rilkes Grabspruch bieten. In solchen persönlichen Kontakten hat er sein Bestes gegeben, durch sie hat er — über seinen sächsischen Umkreis hinaus — die Freundschaft Lucian Blagas oder Alfred Margul-Sperbers erworben. Unzählige Manuskripte siebenbürgischer Autoren sind durch seine sichtenden, prüfenden und unbestechlich verwerfenden Hände gegangen. Und wollte man einmal durch eine Sammlung seiner wertvollsten lite-

rarischen Äusserungen das Bild seiner geistigen Persönlichkeit festhalten, so müsste der Band vor allem eine Auswahl seiner Briefe enthalten, denn in diesen hat sich sein geistiges Temperament am unmittelbarsten und ungehemmtesten ausgelebt. Sperber, der Empfänger vieler seiner schönsten Briefe, hat ihn gelegentlich einen der letzten grossen Briefschreiber nach Rilke genannt.

Seine Veröffentlichungen sind nicht sehr zahlreich, dafür aber nach Form und Inhalt um so gewichtiger. Aufsätze in unserer Presse, etwa über Matthias Claudius, über Immermann, über den „Mann mit der Sendelbinde“ suchen ewige Werte erneut zum allgemeinen Bewusstsein zu bringen, wertende Äusserungen zur heimischen Literatur diese an höheren Massstäben, als sie bis dahin gewöhnlich angewandt wurden, zu überprüfen. Sein kritisches Urteilsvermögen, an Karl Kraus und Rudolf Borchardt geschult, sein für lyrische Qualitäten besonders empfindliches Ohr drängten ihn immer wieder, nach Borchardts Vorbild, den „ewigen Vorrat“ aus immer neuen Bereichen einzubringen. So entstanden seine Anthologien „Herz der Heimat“, eine Auslese neuerer deutscher Lyrik aus Siebenbürgen (München 1937), und „Aus grünen Wäldern weht der Wind“, eine Sammlung rumänischer Dichtung vom Volkslied bis einschliesslich Goga (Wien 1941), zu der er meisterhafte Alecsandri- und Eminescu-Übertragungen beisteuerte. Am überraschendsten war seine 1936 im „Klingsor“ und 1945 in einer besonderen Broschüre „Alte sächsische Gedichte“ dargebotene Auswahl aus dem F. W. Schuster und G. Brandsch mit philologischer Treue zusammengetragnen, aber nie auf ihre literarische Qualität gesichteten Volksliedgut der Siebenbürger Sachsen: hier förderte er mit untrüglichem Spürsinn völlig unbekannt gebliebene dichterische Kostbarkeiten zutage und erläuterte ihren Wert in Interpretationen, die ihres Gegenstandes würdig sind. In seinen letzten Lebensjahren wandte er sich wieder der Übertragung klassischer rumänischer Dichtung zu. Die „Episteln, Satiren, Fabeln“ Gr. Alexandrescus (Espla 1957) und V. Alecsandris Märchenspiel „Sinziana und Pepelea“ (Jugendverlag 1957) in seiner Verdeutschung werden ihren Rang in der seither so erfreulich angewachsenen Übersetzungsliteratur behalten.

Harald Krasser

MIHAIL EMINESCU

Wie Wolken weit...

Wie Wolken weit über die Lande gleiten,
Sind Jahre ohne Wiederkehr vergangen,
Und nicht mehr haltet ihr den Sinn gefangen,
O hold Geheimnisse aus Märchenzeiten,

Mit Schauern, die des Kindes Traum
durchdrangen,

Wo wahr im grossen Schein die Götter
schreiten,
Unfasslich Wunder vor mich hinzubreiten,
Als Abendröten hoch am Himmel sangen.

Wie kann ich jetzt noch jenes Einst
beschwören,
Wenn bang der Schmerz nur durch die
Saiten dunkelt
Mit stumpfem Tasten an das Ungewisse?
Nie mehr wird süsser Sang das Herz betören.

Kein Licht am Horizont der Jugend funkelt.
Die Zeit wächst fremd; ich sink in
Finsternisse!

Nachdichtung von HERMAN ROTH